

Hessischer Rundfunk: "Zuspruch am Morgen, HR2"
Andrea Wöllenstein, Pfarrerin
Marburg

14.10.2013

Sterben ins Leben integrieren

Unter den Gästen der Trauerfeier ist sie die einzige Farbige. Während ihres Besuchs in Deutschland war der Mann ihrer Gastgeberin verstorben. Kurz nach ihrer Ankunft hatte sie ihn im Hospiz besucht. Sie hatte die Vorbereitungen für die Beerdigung miterlebt. All die Formalitäten, die erledigt werden müssen. Wie die Familie informiert und zusammengerufen wurde, die über ganz Deutschland verstreut wohnt. „Wie war das für Dich?“ frage ich sie später. „Verabschiedet ihr eure Toten ähnlich, oder ist das in Simbabwe ganz anders?“

„Die Trauerfeier auf dem Friedhof war ähnlich“, sagt sie. „Mit Singen, Beten und einer Ansprache. Das kenne ich von zu Hause. Aber vorher und nachher, da ist es bei uns ganz anders. Am Abend vor der Beerdigung wird der Tote noch einmal in sein Haus gebracht. Viele kommen, um Abschied zu nehmen. Und sie singen, manchmal die ganze Nacht hindurch. Nicht nur traurige Lieder, auch fröhliche. Im Leben des Verstorbenen war ja auch nicht alles traurig. Nach der Bestattung gehen wir wieder in das Haus der Familie. Nicht in eine Gaststätte, wie bei euch. Und dann erzählen wir uns Geschichten aus dem Leben des Verstorbenen. Manche spielen auch kleine Szenen und es ist lustig, weil auch die komischen Seiten und Angewohnheiten des Verstorbenen gezeigt werden. Es wird nicht nur geweint, es wird auch viel gelacht. Wir wissen ja: Alle sterben irgendwann, Sterben gehört zum Leben dazu.“

„Sterben ins Leben integrieren“, das ist auch das Anliegen des Deutschen Hospiztages, der in jedem Jahr am 14. Oktober stattfindet. Viele Hospizeinrichtungen öffnen heute die Türen, um ihre Arbeit vorzustellen oder laden zu Gedenkgottesdiensten ein.

Während auf der einen Seite Tod und Sterben in unserer Gesellschaft immer noch zu den Themen gehören, über die viele nicht gerne sprechen, wächst das Interesse an

Hessischer Rundfunk: "Zuspruch am Morgen, HR2"
Andrea Wöllenstein, Pfarrerin
Marburg

14.10.2013

der Arbeit der Hospize. Viele spenden gerne dafür, weil sie das Engagement an dieser Stelle wichtig und sinnvoll finden. Es gibt eine große Zahl von Menschen, die ehrenamtlich mitarbeiten.

„Für mich sind das sehr wertvolle Erfahrungen“, erzählt mir eine Frau, die seit Jahren einmal in der Woche ehrenamtlich ins Hospiz geht. „Und es ist nicht unbedingt so, dass ich jedes Mal bedrückt nach Hause gehe. Im Gegenteil. Unseren Gästen, so nennen wir die Patientinnen und Patienten, wollen wir die letzte Zeit ihres Lebens so angenehm wie möglich machen. Die Zimmer sind hell und freundlich. Es gibt die Möglichkeit, schöne Musik zu hören. Und wir Ehrenamtlichen bringen Zeit mit. Zeit zum Reden und zum Zuhören. Zeit, um einfach am Bett zu sitzen. Da zu sein. Manchmal lese ich etwas vor oder wir spielen etwas zusammen. Je nach dem. Es wird auch gelacht. Im Hospiz ist das manchmal unverkrampfter möglich als zu Hause. Die Angehörigen sind mit ihren eigenen Gefühlen beschäftigt, mit ihrer Trauer, mit der Angst vor dem Verlust und manchem mehr. Im Hospiz darf man sterben und das in Würde und mit Begleitung. Es gibt Gäste bei uns, die hatten es zu Hause lange nicht so schön wie bei uns, wo sie erfahren: Ich bin umsorgt. Da sind Menschen, die mir meine Wünsche von den Lippen ablesen. Hier darf ich einfach sein und loslassen.“

„Mitten wir im Leben sind mit dem Tod umfängen“, heißt es in einem alten Kirchenlied (EG 518,1) Wie schön, dass es auch die andere Erfahrung gibt: Mitten im Sterben sind wir vom Leben umfängen.